

Arader Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Pränumeration:

für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 fr.

Insertate:

Die vierpaltige Petitione über deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. CM. berechnet

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Kaiserliches Patent vom 19. September 1857,)

womit für den ganzen Umfang des Kaiserthums Oesterreich Bestimmungen zur Regelung des Münzwesens aus Anlaß des im Reichsgesetzblatte, XXIII. Stück, Nr. 101, Jahr 1857, kundgemachten Münzvertrages ddo. Wien, 24. Januar 1857, erlassen werden.

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, König der Lombarden und Venetigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomeren und Illyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen, Trient, Ragusa und Zara; gesürsteter Graf von Habsburg und Tyrol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der Windischen Mark; Großwoiwod der Woiwodschafft Serbien etc. etc.

In der Absicht, das Münzwesen Unseres Kaiserthums in Uebereinstimmung mit dem im Reichsgesetzblatte XXIII. Stück, Nr. 101, Jahr 1857, kundgemachten Münzvertrage ddo. Wien, 24. Januar 1857 zu regeln, haben Wir nach Vernehmung Unserer Minister und Anhörung Unseres Reichsrathes für den ganzen Umfang der Monarchie folgende Bestimmungen festzusetzen gefunden:

Artikel 1. Die gesetzlichen Landesmünzen und die in Gemeinschaft mit den Staaten des deutschen Zollvereins festgestellten Vereinmünzen werden in Silber, Scheidemünzen aber in Silber und Kupfer ausgeprägt.

Gold wird als Handelsmünze ausgeprägt.

Artikel 2. Allen ferneren Ausmünzungen, einschließlich der mit der Jahrszahl 1857 geprägten Münzen, wird das Pfund gleich fünfshundert Grammen zur Grundlage dienen.

Dieses Pfund wird auf Unseren Münzstätten als ausschließliches Münzgewicht eingeführt und zu diesem Zwecke in Tausendtheile getheilt. Die Theilung des Tausendtheiles erfolgt in decimaler Abtheilung; der zehnte Theil desselben erhält den Namen Mill.

Artikel 3. Der Feingehalt aller Münzen wird in 1/1000 Theilen ausgedrückt.

*) Enthaltene in dem den 25. September 1857 ausgegebenen XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes unter Nr. 169.

Bei Bestimmung des Feingehaltes der Silbermünzen ist überall die Probe auf nassem Wege anzuwenden.

Bei der Bestimmung des Feingehaltes der Goldstücke wird das mit dem Münzvertrage ddo. Wien 24. Januar 1857 vereinbarte Verfahren angewendet werden.

Artikel 4. Der gesetzliche Landesmünzfuß ist der fünfshundertzig-Guldenfuß.

Aus einem Pfund feinen Silbers werden fünfshundertzig Gulden geprägt.

Der Gulden (Florenus) ist die österreichische Münzeinheit und wird in Hunderttheile, jeder Hunderttheil in Zehntheile getheilt.

Die nach diesem Münzfuß ausgeprägten Münzen werden Münzen; „österreichischer Währung“ benannt.

Artikel 5. In österreichischer Währung werden ausgeprägt: an Landesmünzen, a) Zweiguldenstücke, 22 1/2 aus einem Pfund feinen Silbers, b) Einguldenstücke, 10 aus einem Pfund feinen Silbers, c) Viertelguldenstücke, 180 aus einem Pfund feinen Silbers, an Vereinmünzen, d) Zwei-Vereinsthaler (Drei-Gulden-) Stücke, 15 aus einem Pfund feinen Silbers, e) Ein-Vereinsthaler (Einundeinhalb-Gulden-) Stücke, 30 aus einem Pfund feinen Silbers.

Es werden die unter a, b, d und e bezeichneten Münzen 900/1000 Theile feinen Silbers und 100/1000 Theile Kupfer enthalten, daher

a) 20 1/4 Zweiguldenstücke b) 10 1/2 Einguldenstücke d) 13 1/2 Zwei-Vereinsthaler (Drei-Gulden-) Stücke e) 27 Ein-Vereinsthaler (Einundeinhalb-Gulden-) Stücke

Die Viertelguldenstücke (c) werden 520/1000 Theile feinen Silbers und 480/1000 Theile Kupfer enthalten, daher werden 93 6/10 Viertelguldenstücke ein Pfund wiegen.

Der Durchmesser wird bei: a) dem Zweiguldenstücke auf 36 b) dem Einguldenstücke auf 29 c) dem Viertelguldenstücke auf 23 d) dem Zwei-Vereinsthaler (Drei-Gulden-) Stücke auf 41 e) dem Ein-Vereinsthaler (Einundeinhalb-Gulden-) Stücke auf 33

Artikel 6. Bei der Ausprägung der Münzen wird unter dem Titel eines sogenannten Remediums an ihrem Gehalte oder Gewichte nichts gekürzt werden.

So weit eine absolute Genauigkeit bei dem einzelnen Stücke nicht eingehalten werden kann, wird eine äußerste Abweichung im Mehr oder Weniger gestattet, welche bei

a) dem Zweiguldenstücke 3/1000 im Feingehalt und 3 Tausendtel des Gewichtes, b) dem Einguldenstücke 3/1000 im Feingehalt und 4 Tausendtel des Gewichtes,

c) dem Viertelguldenstücke 5/1000 im Feingehalt und 10 Tausendtel des Gewichtes, d) dem Zwei-Vereinsthaler (Drei-Gulden-) Stücke 3/1000 im Feingehalt und 3 Tausendtel des Gewichtes, e) dem Ein-Vereinsthaler (Einundeinhalb-Gulden-) Stücke 3/1000 im Feingehalt und 4 Tausendtel des Gewichtes nicht übersteigen darf.

Artikel 7. Die laut Artikel 5 ausprägenden österreichischen Landesmünzen werden im Avers Unser Brustbild mit der Umschrift: FRANC. JOS. I. D. G. AUSTRIAE IMPERATOR im Revers den kaiserlichen Adler, unter welchem die Worte 2 FL., 1 FL. und 1/4 FL. stehen werden, mit der Umschrift: HUNG. BOH. LOMB. ET VEN. GAL. LOD. ILL. REX. A. A. und der Jahrszahl der Ausmünzung führen.

Der Rand wird glatt sein und die meisten Buchstaben den Wahrspruch: VIRIBUS UN...

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

C Wien, 27. September. Kaiser Napoleon ist bereits in Stuttgart angekommen und wie die Depesche besagt vom deutschen Volke „lebhaft begrüßt“ worden. Die Leitartikel unserer heutigen Morgenblätter sind wieder dieser Monarchen-Conferenz gewidmet. Die „Deutsche Post“ glaubt Stuttgart durch die andere Zusammenkunft in Weimar paralytisch oder vielmehr erگزängt. Nicht so rosig blickt der „Wanderer“. Allein all' die beruhigenden und beängstigtenen Rationnements gehen nicht über das Reich der Conjectur, — denn was dort gewebt werden wird, das weiß kein — Journalist. — Doch ich habe Murrecht, ein deutsches Blatt ist in die tiefsten Geheimnisse der Diplomatie gedrungen und liefert das vollständige Programm der Besprechungen, die in „Angelegenheiten der Welt“ von den beiden Monarchen abgehalten werden sollen. Es ist dies kein Spaß. — Ein Correspondent der „Deutschen Reichszeitung“ will nämlich die Abschrift dieses Programmes von einem in Wien accreditirten Diplomaten erhalten haben, und verbürgt die volle Richtigkeit. Das Programm zerfällt nach dieser Angabe in zwei Hauptabtheilungen: Hauptangelegenheiten und Nebenangelegenheiten. Zu ersteren gehören: 1) Ausöhnung zwischen England und Rußland und Anbahnung eines französisch-englisch- und russischen Bündnisses, — 2) Maßnahmen zur völligen Pacificirung Eu-

apiere in Wien September 1857.

Table with columns: Donst., Freit., Samst. and various numerical values.

September 1857. loco Wieselburg 88 Pf. loco Raab 88 1/2 Pf. Wien 80 Pf. 5 fl. 7 1/2 kr.

25. September.

Table with columns: Mittl., Wind., and exchange rates for various currencies.

ny. az 1857/8. tanév Oc. emi-tanoda igazgaga által. (1149-15)

Edikt.

Hdkt. deleg. Gerichtes zu... Behätigung des einseitigen... deleg. Gericht September 1857.

Szeretin. f. f. Comitatsgerichtsath.

ne Weilage.

Feuilleton.

Jeanne und Sylvia.

Nach dem Französischen bearbeitet von R. W.

(Fortsetzung)

„Heda, Sylvia, noch einen Augenblick!“ rief die Müllerin. „Nun, was gibts!“ „Bergiß nicht, mich zu der bevorstehenden Hochzeit Curer Frau mit dem Neffen zu empfehlen. Man spricht von gar nichts Anderem mehr.“ „Um Gotteswillen, Frau Colas, reden Sie nicht davon. Man muß solche Gerüchte nicht widerschwärzen. Da wird doch nichts daraus werden. Adieu.“ „Sieh' einmal an!“ murmelte die Müllerin, als Sylvia davon sprang, „mit welchem Ton die das gesagt hat. Sollte sie am Ende... Na was geht's mich an, Sylvia oder Jeanne, — wenn nur die Hochzeit auf meiner Mühle gehalten wird.“

Sylvia ging, in Nachdenken versunken, in einer dem Apfelhof ganz entgegengesetzten Richtung. Zuviel Gedanken auf einmal stürzten auf sie herein und verwirren sie auf eine nie gefühlte Weise. Sie wollte zur alten Simonne gehen, um sich Rath's zu erholen. Da fiel ihr das gegebene Versprechen ein:

„Nein“, sprach sie zu sich entschieden, „ich werde Niemanden etwas sagen, bevor mich die Frau Bernhards meines Versprechens entbunden hat. — Ich will aber doch einmal zur Mutter Simonne gehen.“

Sylvia befand sich alsbald bei einer ländlichen Kapelle, die man am Ende einer Allee bemerkt, beim Ausgang aus einem der Thore, die man in dem colossalen Mauerwerk der Abtei noch findet, — beim Thore von Namur.

Hier ist der Altar „unserer lieben Frauen im Walde“, oder „unserer lieben Frauen für die Betrübten.“

In gewisser Entfernung scheint es, daß zu jeder Seite dieser Kapelle ein Pilger kniet, mit Kreuz, Rosenkranz und Stab, wie man sie deren noch in den Zeiten der letzten Kreuzzüge sah, wie die Abtei gegründet war. Aber je näher man kommt, verändern die Pilger ihre Gestalt, und man bemerkt, daß es nur Erdhaufen sind, die durch die Laune des Zufalls oder auch des menschlichen Willens eine solche Form erhalten haben, die so täuschend ist, daß ein Jeder von Weitem glaubt, er sähe kniende Väter vor den hölzernen Weihgeschenken, den letzten Zeugnissen menschlichen Glends,

welche die wahren Gläubigen zurückgelassen, wenn sie die Schwelle der barmherzigen Jungfrau berührt haben.

Die hölzerne Madonna vor der Kapelle hatte eine beinahe kindliche und naive Physiognomie; ihre sanften Augen scheinen zum Gebet zu erimuthigen. Ihr göttliches Kind öffnet halb die Lippen, um die ein ewiges Lächeln spielt.

„Sei gegrüßt, Maria, Du Gnadenreiche, Mutter Gottes!“ sprach Sylvia, sich auf den steinernen Sockel knieend.

Und die Stirne in ihre verschlungenen Hände neigend, bat sie still und von ganzem Herzen, die Mutter der Waisen möge sie in dieser Verwirrung, wo sie Kopf und Herz verliere, leiten, und zum Rechten führen.

Sie erhob sich ruhiger und getröstet, denn eine innere Stimme hatte ihr gesagt: Gott wird helfen!

Sie bog in den Pfad ein, der zur Wohnung der alten Simonne führte, als sie sich plötzlich Antlitz zu Antlitz mit Bernhard befand.

Großer Gott, war er bleich! Er heftete seine wirren Augen auf das junge Mädchen, starrte mit der Hand über die Stirne und sprach endlich:

„So, — Du bist es, Sylvia!... Wo gehst Du hin?“

Sie antwortete nicht, ganz erschrocken über das zerstörte Wesen Bernhards.

„Komm her, kleines Mädchen, führe Dich in mir“, — fuhr er, ohne Sylvia's Verwirrung zu bemerken, fort; „laß uns zusammen nach dem Hofe zurückgehen. Du bist noch ein Engel, Du! Vielleicht wagt es der Dämon, der mich verfolgt, nicht, sich zwischen uns zu drängen!“

Und den Arm des zitternden Mädchens ergreifend, nahm er ihn in den seinen. Sylvia hörte sein Herz klopfen, daß es drohte, seine Brust zu zersprengen. Sie hatte Mitleid mit ihm.

„Ganz gewiß hat er seine Julie gesehen!“ dachte sie bei sich.

„Herr Bernhard“, sprach sie mit sanfter Stimme, „Herr Bernhard, was haben Sie denn? Was ist Ihnen denn begegnet?“

„Was mir begegnet ist?.. Ich kann's Dir nicht sagen Sylvia. Oder vielmehr es ist mir nichts begegnet, ich bin ein Thor!.. Rede zu mir Kind; vielleicht daß der Ton Deiner lieblichen Stimme die Gespensster nicht aufkommen läßt, die ich sehe... Siehst Du Sylvia, ich bin schon ruhiger: wohin gehst Du denn so früh und so allein im Walde?“

„Ich wollte zur Mutter Simonne. — und Sie, Herr Bernhard, wo wollen Sie hin?“

„Ich weiß es nicht mehr, Sylvia. Ich ging so außs Gerathewohl; ich habe nach dem Walde nicht geschlafen, — kaum waren wir zu Hause, ging ja die Sonne schon wieder auf. Ich irrite so, an das Fest denkend, herum, als ich mich plötzlich in Billers-la-Bille befand, vor der Kirche, deren Thüre halb offen war: und da habe ich einen Traum gehabt, eine Vision... — Komm Sylvia, wir wollen schneller gehen, denn ich weiß wirklich jetzt noch nicht, ob ich recht wach bin.“

ropa's — Besitzgarantien, — 3) Italienische Frage: Neapel, — Kirchenstaat, — Sardinien, — 4) Union der Donaufürstenthümer, unter Schutzherrschaft der Pforte, und Garantie der drei Mächte, — Wahl des künftigen Herrschers, — 5) Dänische Frage, — Deutsche Bundesreformen. Zu den Nebenangelegenheiten gehören: 7) Griechische Thronfolge, — 7) Herat und Indien, — 8) China, — und 9) Suez-Canal. — Sie sehen, wenn anders diese Mittheilung richtig ist, daß man nichts mehr, als ungefähr — die ganze Welt in das Bereich der Besprechungen ziehen will. Merkwürdig ist, was der Correspondent uns nebenbei erzählt, daß nämlich bei der Rubrik „Deutsche Bundesreform“ ein Fragezeichen sich befindet, und wir sind darüber im Unklaren gelassen, ob das Fragezeichen zu bedeuten habe, man sei noch nicht darin einig, ob man Deutschland dieser Wohlthat würdigen soll, oder ob damit bezeichnet werden wollte, eine deutsche Bundesreform sei etwas zweifelhaft. — Nun, wie gefällt Ihnen dieses Programm? nicht wahr, es ist herzerhebend und thut jedem deutschen Gemüthe wohl, zu sehen, wie väterlich die Fremden für unser Heil bedacht sind. Man nimmt Deutschland so mir nichts dir nichts mit, als ob wir 52 Jahre zurück wären. — Doch wir wollen lieber noch die Richtigkeit dieser Mittheilung bezweifeln, als uns in eine nähere Analyse dieser merkwürdigen Liste einzulassen, welche uns zu Folgerungen führen würde, die wahrlich nicht erquicklicher Natur sind, und wo man des Salomonischen Spruches eingedenk sein müßte: „Zeit zum Schweigen, Zeit zum Reden.“

Freiherr v. Hübnert, der österreichische Gesandte in Paris, ist bereits hier angelangt, und unser Gesandter in London, Graf Appouhi, weilt schon längere Zeit hier. Man verbindet die Anwesenheit dieser beiden ausgezeichneten Diplomaten mit der Donaufürstenthümerfrage. — Die Donau-Uferstaaten-Commission hat bereits ihre Arbeiten vollendet, und das ausgearbeitete Reglement über die Durchführung und Aufrechthaltung der tractatlich verbürgten Freiheit der Schifffahrt auf der Donau erwartet nur noch die Unterzeichnung der Commissäre. Bei letzterer sollen sich Rangtreitigkeiten ergeben haben zwischen den walachischen und moldauischen Commissären über den Vorrang zur Unterschrift. — Hier haben Sie im Kleinen ein Bild der vielgepriesenen Union.

Bekanntlich war in allen Blättern die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Danilo von Montenegro mitgetheilt, ein deutsches Blatt bringt heute sogar die ausführlichsten Details über den begangenen Mord und über den Mörder. Wie jedoch ein Prager Blatt meldet, ist erst dieser Tage ein Brief von dem Fürsten an einen seiner dortigen Freunde angelangt, wonach die Nachricht eine ganz falsche sein soll.

Im Auftrage des Ministerium des Innern ist dem statistischen Congresse eine interessante Monographie über die bisherigen Resultate der Grundentlastung in Oesterreich mitgetheilt worden. Nach dieser beläuft sich die für die deutsch-slavischen Provinzen ermittelte Entschädigung auf 307,100,810 fl. Was Ungarn, die Wojwodina, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen betrifft, für welche die Veröffentlichung statistischer Ausweise demnächst in Aussicht steht, so wird die für dieselben zu ermittelnde Grundentlastungsschuld auf 243 Millionen angenommen. Die

Summe der Grundentlastungsschulden wird somit in runder Zahl 550 Millionen betragen.

Unsere Börse ist in den letzten Tagen wieder rofiger gestimmt. Creditactien stiegen um 18 fl., Nordbahn-Staatseisenbahn behielten eine immer steigende Tendenz und sogar die Papiere minorum gentium, die vernachlässigten „jungen Bahnen“ waren gesucht und besser bezahlt. Wollen Sie die Ursache dieser plötzlichen Steigerung wissen, dann lesen Sie nur all' die „Börsewochen“ in den heutigen Morgenblättern, und Sie werden dann so weise sein wie Sokrates, zu wissen, daß man nichts weiß, — doch sind darüber die Stimmen einig, daß das Gerücht einer allgemeinen europäischen Armee-Reducirung die heitere Stimmung hervorgebracht, wozu bei den Creditactien noch der erfreuliche Umstand hinzukommt, daß die Anstalt die Bewilligung zu einer großartigen Asscuranz bereits erhalten haben soll.

Die beiden neuen Stücke „Die Schule der Verliebten“ im Burgtheater und „Sie bleibt sitzen“ von Turteltaub am Theater an der Wien haben nur sehr geringe Theilnahme gefunden. — Von der Schule der Verliebten könnte ich Ihnen so Manches über die überstandene Langeweile erzählen, allein hier ist die Regel, nichts aus der Schule zu plaudern, nur zu sehr zu empfehlen.

Wien, 28. September. In Parendorf, woselbst das große Cavalerielager sich befindet, ist vorgestern Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff und an 40 Häuser verzehrt haben soll. Se. Majestät befanden sich gerade mit den im Lager anwesenden Herren Erzherzogen und den erlauchtesten Gästen in der Bruck beim Diner, begab sich aber sofort, als er die traurige Kunde vernahm, nach der Brandstätte, und trug durch dessen Anwesenheit nicht wenig zur Aufmunterung der Rettenden bei. Se. Majestät haben auch denjenigen, die sich durch besondere aufopfernde Thätigkeit hervorgethan, ansehnliche Belohnungen zukommen lassen.

M. Radna, 23. September. Als Anhang zu dem in Ihrem geschätzten Blatte mit großer Treue geschilderten und den hiesigen Bewohnern noch in frischem Andenken stehenden traurigen Ereignisse vom 13. d. Mts., erlaube ich mir noch einiges, was durch die seitherigen behördlichen Erhebungen constatirt wurde, zur Kenntniß Ihrer Leser zu bringen. Obwohl die Anzahl der Verunglückten mit großer Wahrscheinlichkeit über hundert geschätzt wird, so ist es doch außer den im Orte aufgefundenen 17 Leichen bisher nicht gelungen, auch nur eine der mtuhmaßlich durch die Maros fortgeschwemmten hier ober in der Nähe aufzufinden. Im Orte Radna selbst beträgt der Verlust an Menschenleben 4, und zwar 2 dreizehnjährige Mädchen, und 2 Kinder eines von 4 Jahren und eines von 6 Monaten.

Auch der Verlust an Gut konnte nicht genau erhoben werden, da die Beschädigten, zum großen Theile fremde Kleinhändler, Bücher- und Bilderverkäufer, sogleich nach der Katastrophe abgereist sind. Der Verlust der Radnaer Kleinhändler erhebt sich auf 2—3000 Gulden. Ihre Hütten wurden zumeist sammt den Waaren von den Fluten fortgerissen, und wenn auch manches von den letztern

gerettet werden konnte, so war es doch in einem bereits unbrauchbarem Zustande.

An den dem unglücklichen Ereignisse folgenden Tagen sind einige von den Angehörigen der Verunglückten hierorts erschienen, um die Reste dieser aufzusuchen und bestatten zu lassen, allein, wie bereits bemerkt, ohne Erfolg. Es machte einen schmerzlichen Eindruck, als die armen Hinterbliebenen nach längeren Erkundigungen die Stellen aufsuchten, wo ihre Angehörigen den Todesstamm mit den Wellen rangen, und daselbst niederknieten, die Stätte des Todes mit ihren Thränen benetzend. Manche gingen hinaus zur Maros, in der Hoffnung hier die erseelte Hülle zu finden, allein bald kehrten sie trübselig zurück, und mußten demnach darauf verzichten, den Verunglückten wenigstens die letzte Ehre der Bestattung zu weisen zu können.

Gröfswardein, 24. September. Gestern fand hier, unter Präsidium des hochw. Herrn Schulraths Zverin v. Schmidt, die diesjährige Districtsconferenz statt, an welcher sich 16 Lehrer und 14 Geistliche betheiligten. Nachdem der hochw. Herr Schulrath die Conferenz eröffnet erklärte, sprach der hochw. Herr Dechant Dr. Josef Kovács in einer längeren Rede über die Wichtigkeit des Lehrstandes, insbesondere der Volksschule, setzte die Anforderungen auseinander, die Staat und Kirche an demselben stellen, und freute sich, zum Schlusse mittheilen zu können, daß sämmtliche Lehrer des Köröser Districtes in einem Wettstreit zur Hebung der betreffenden Schulen begriffen sind, der das schönste Resultat erwarten läßt. Hieran schlossen sich einige treffliche Vorträge über pädagogische Methode, Schreiblesen, Tactschreiben und Rechnen von Seite der Herren Lehrer. Der hochw. Herr Schulrath sprach sodann über die Trefflichkeit der Fibel, als Grundlage und Ausgangspunkt sämmtlichen späteren Schulunterrichtes. Sämmtliche Vorträge wurden in ungarischer Sprache gehalten, mit Ausnahme eines einzigen über „Schulstrafen“, welcher von Herrn Philipp Kraus, Lehrer an der ihr. Hauptschule, in deutscher Sprache vorgetragen wurde. Hierauf ermunterte der hochw. Herr Dechant zur sorgsamsten Pflege der Baum- und Seidenraupenzucht, und schloß mit dem Vorschlag, eine Lehrer-Witwen- und Waisen-Cassa zu gründen, welcher Vorschlag, als ein tiefgefühlter Bedürfniß abhelfend, mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Der hochw. Herr Schulrath, aller Gute und Schöne stets mit großer Aufopferung unterstützend, bevorwortete die Sache sehr warm, sagte seine Unterstützung zu, und zeichnete als jährlichen Beitrag 20 fl. CM. — Gegen zwei Uhr Mittags wurde die Conferenz, nachdem sie mit einem feierlichen Gottesdienste begonnen, mit Abfingung der Volkshymne geschlossen.

Arad. (Nekrolog.) Wir haben wieder die traurige Pflicht, den Tod eines Mannes zu registriren, welcher sich um das Emporblihen unserer Stadt große, unvergängliche Verdienste erworben hat, und dessen Andenken daher noch lange unter uns fortleben wird. Am 28. v. M., Nachts 11 Uhr, starb nämlich nach langer Krankheit der emeritirte Bürgermeister, Herr Dominik Heim. In ihm hat die Stadt Arad einen ihrer edelsten

„Warum zittert Dein Arm so, Kleine? — Nicht wahr, Du meinst, es sei nicht recht klar bei mir im Kopfe heute!“

„Nein“, sprach Sylvia mit bewegter Stimme, „nein, das glaube ich nicht, Herr Bernhard!“

Und doch zitterst Du, wie Espenlaub“, sprach Bernhard sich zum Lächeln zwingend. „Weißt Du wohl, Sylvia, daß ich einem schönen Mädchen wie Dir, durchaus keine Furcht einflößen mag. — Nun, nun, spiele nur nicht die Verschämte, ich habe Dich auf dem Ball, wie keine Zweite gefeiert gesehen. Sprechen wir einmal davon: höre, Jeanne ist eine Schwester, eine Mutter für Dich; bilde Dir ein, ich sei Dein Bruder, und sage mir frei heraus, wer von Deinen Tänzern heute Nacht ist der Bevorzugte?“

„Keiner, kein Einziger!“ rief Sylvia. „Ich will keinen Mann lieben, gewiß nicht, niemals!“

„Das ist doch sonderbar!“ meinte Bernhard und brach, wieder seinen Willen, in lautes Lachen aus. „Was haben sie Dir denn gethan, die bösen Männer, daß Du ihnen so übel willst?“

„Nichts, mir nichts!“ antwortete sie mit einem betrübten und ernsten Blick auf ihren Gefährten. „Aber ich will mich nie dem Kummer aussetzen, den die Untreue und die Täuschung mit sich führt. — Und ich glaube, daß die Männer falsch und treulos sind, Herr Bernhard!“

„Wo hast Du denn diese Ideen her, kleines Mädchen“, sprach Bernhard unwillkürlich betroffen. „Laß doch sehen, erkläre Dich näher und sage mir, wer Dir diese thörichten Gedanken in den Kopf gesetzt hat.“

Und plötzlich stehend bleibend, nahm Bernhard die Hände des jungen Mädchens in die seinen und, seine Augen auf die ihren gerichtet, wiederholte er:

„Sage mir, Sylvia, woher kommen Dir diese Ideen?“

Der Blick Sylvia's hatte in diesem Augenblick einen so sanften und doch so ernsten Ausdruck, daß Bernhard seinen Schutzengel vor sich zu sehen glaubte, seinen Schutzengel aus der schönen Kinderzeit, von der ihm immer seine Mutter erzählt hatte, und verwirrt — neigte er sich zu ihr herab und berührte mit seinen Lippen die Hand des erschrockenen Mädchens.

„Sylvia, um Gotteswillen! Sylvia, was willst Du sagen?“

In diesem Augenblicke erschallte ein rohes Gelächter ganz in ihrer Nähe beim Walzpfade, ein Gelächter, das für die göttliche Ruhe der lieblich duftenden Felber und für die Harmonie der ganzen Natur eine laute, unverantwortliche Beleidigung war.

Toinon ging vorüber.

„Es ist nichts . . .“, fing Bernhard zuerst wieder an, denn Beide waren sie erbebt und schwiegen plötzlich, — — — „eine Bäuerin, die nach dem Apfelhof geht.“

Und Beide verfolgten sie nun langsam und schweigend denselben Weg, auf dem Sylvia immer noch das Gelächter der rothen Toinon zu hören glaubte.

Beim Fußpfad, der längs des Baumstückes hinging, angekommen, sahen sie am mit Schlingpflanzen umwundenen Fenster im ersten Stock, wo gewöhnlich ein brauner und ein blonder Kopf hindurch lugten, eine bleiche Figur mit leuchtenden Augen und zusammengekniffenen Lippen: das war Jeanne.

Ohne zu wissen warum, traten die Beiden in das Haus, wie zwei Schuldige. Die Gutsbesitzerin kam ihnen, vor Schmerz und Eifersucht zitternd, entgegen. Mit einer Stimme, die durch die Leidenschaften, welche in ihr tobten, heftig erregt war, sprach sie zu Sylvia, ohne auf Bernhard zu achten:

„Du läufst so in aller Frühe ohne meine Erlaubniß im Wald und auf dem Feldern herum, Sylvia! Ich sehe wohl, ich war zu gut und zu schwach gegen Dich! Von jetzt an wird dieß nicht mehr so sein! . . . Du wirst die Arbeit der anderen Mädchen auf dem Hofe theilen, — und dieß von morgen an . . .“

„Jeanne, Jeanne!“ rief Bernhard, „woher diese Strenge gegen dies arme Kind?“

„Ah, Sie wollen sie auch noch vertheidigen! . . .“ rief, die Zähne auf einander knirschend, Jeanne aus.

Den folgenden Tag machte Sylvia auf der Wiese Heu, wo sie die alte Simonette zu Beginn unserer Erzählung antraf.

VI.

„Mein lieber Moritz“, schrieb Bernhard in diesen Tagen, kurz nach dem Zeitpunkt, wo unsere Erzählung anfängt, an einen in Paris weilenden Freund, der immer den lebhaftesten Antheil an seinem Geschick genommen und ihm mehr als einmal warme Freundschaftsdienste geleistet hatte, — „mein lieber Moritz Sie vergessen mich ganz und gar, da Sie mir kein Wort seit meiner Abreise von Paris geschrieben haben. Das ist nicht recht. Einst widmeten Sie mir ganze Stunden, um mich aus dem verzweifeltsten Abgrund zu ziehen, in den mich die Verrätherie Juliens gestürzt hatte! Meine Hand zittert, wenn ich diesen Namen schreibe; ich habe diese Frau so sehr geliebt, Sie wissen es, Moritz. So weit ging meine Schwäche, daß ich sehr zu kämpfen hatte, um sie nicht noch einmal wiederzusehen, und sie mit meiner Verachtung zu strafen. Was es allein Berachtung was ich fühlte? dieß fragte ich mich, als ich ruhiger wurde. Und ich mußte mir antworten, daß ich bei ihrer glühenden, empfindlichen Natur mehr als bei jeder Anderen die Anfänge jener allmähigen Erkaltung hätte verdecken müssen, daß ich bittere Reden, und die daraus entspringende Kälte hätte vermeiden sollen. Ich habe viel Unrecht gegen sie gehabt, obgleich ich sie immer noch liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Biedermänner und Diener verloren. ben und Wirken ziel im Leben es seiner Vaterstadt ses Ziel bis an gie als redliche 1785 geboren, t im 26. Jahre se in öffentliche Magistratsrath, Stadt Arad. die Stadt Arad zu erheben, sin in noch lebhafter von der Bevölke großen Theile blieb der Verbl stufreichen Stell mehr königlichen diesem Jahre al seine Stelle nie er seine Aufmerk stalten zugewend und gemeinnützig dern; so der sog veramteter Bürge Arad-Pester Cil unheilvollen W Bürgermeister d den damaligen i zu dem Jahre 1 sein schon dam nöthigte, aberm seines Alters u seine Bemühung jekt. So hatte Directors, weld führte, mit aller unserer Stadt b Classe an der Grundstücken ge welcher die Ne Eifrigste betrieb Verdienste nach meister erwählte Monarchen kein auch Allerhöchst blichenen um d Stadt Arad, dur freuzes mit der nisse unseres V vielen Züge edle feit, welche den und wir müssen Der Name Dom Stadt als der e rer Bürger, zum Generationen ve dieses Mannes wird, hat das Zeichenbegünsti ten hiesiger Sta klaffen eingewand Erde ihm leid

* Die bestehende ir. und Ackerbau“ faltet, zeigte sic vergangenen Sa tenen Jahrespra dem genannten tagsschule, besuch den Ausschufum Meistern auch d Vorstand Herr und Localschule f. f. Stuhltrichte rende Senior de eingefunden, we reffe für den der den Unterrt einer von einem Ansprache, wur Gegenstände, we Sonntagsschule nothwendigsten Anwesenden som beiden Classen, des Unterrichts man dem Verei auch den Lehrern schwierigen Ver Sowohl der He Herr Bürgerm Herrn Paul W eins, insbesondere seine unausgese Friedigung im wird diese, alle gleicher Sorgfal leres allberechte Herrn Bürgerm Einfluß nach al

... doch in eigem bereits
reignisse folgenden Ta-
rigen der Verunglückten
dieser aufzusuchen und
reits bemerkt, ohne Er-
ichen Eindruck, als die
eren Erkundigungen die
brigen den Todesstam-
selbst niederknieten, die
nen beneidend. Manche
Hoffnung hier die ent-
ald kehrten sie trostlos
auf verzichten, den Ver-
hre der Bestattung er-

ptember. Gestern fand
Herrn Schulraths Se-
Districtsconferenz statt.
Geistliche theilnahmen.
rath die Conferenzen für
m. Herr Dechant Dr.
be über die Wichtigkeit
Volkschule, setzte die
nat und Kirche an dem
Schlusse mittheilen zu
Krösner Districtes in
streichenden Schulen be-
esultat erwarten läßt.
Vorträge über Lautir-
ben und Rechnen vor
hochm. Herr Schulrath
der Bibel, als Grund-
späteren Schulunter-
burden in ungarischer
eines einzigen über
Philipp Kraus, Lehrer
r Sprache vorgetragen
chw. Herr Dechant zur
Seidenraupenzucht, und
hrer Witwen- und
r Vorschlag, als einem
nit großer Befriedigung
Herr Schulrath, alles
r Aufopferung unter-
hr warn, sagte seine
als jährlichen Beitrag
ittags wurde die Con-
lichen Gottesdienst be-
hume geschlossen.

ir haben wieder die
Dannes zu registriren,
unserer Stadt große
hat, und dessen An-
s fortleben wird. Am
nämlich nach langer
fter, Herr Dominik
ad einen ihrer edelsten

nselben Weg, auf dem
lanbte.
kommen, sahen sie am
gewöhnlich ein brauner
leuchtenden Augen und

wie zwei Schulbige.
icht zitternd, entgegen-
hren, heftig erregt war,
sald und auf den Fel-
wach gegen Dich! Von
der anderen Mädchen

nge gegen dies arme
e Zähne auf einander
sie die alte Simonne

kurz nach dem Zeit-
den Freund, der immer
tehr als einmal wahr
erweisen mich ganz und
rieben haben. Das ist
aus dem verzweifelt
at hatte! Meine Hand
zu sehr geliebt, Sie
zu kämpfen hatte, um
chtung zu strafen. War
als ich ruhiger wurde,
pfindlichen Natur mehr
ätte verdecken müssen.
ermeiden sollen. Ich
iebte.

Wiedermänner und der Staat einen seiner treu ergebensten
Diener verloren. — Nachstehende Notizen mögen das Le-
ben und Wirken eines Mannes beleuchten, dessen Haupt-
ziel im Leben es war, die Wohlfahrt und das Gedeihen
seiner Vaterstadt zu stützen und zu fördern, und der die-
ses Ziel bis an sein Lebensende mit eben so vieler Ener-
gie als redlichem Willen anstrebte. Am 23. December
1785 geboren, trat der Verbliebene im Jahre 1811, also
im 26. Jahre seines Alters, als städtischer Weginspector
in öffentliche Dienste, wurde später Gemeinde-, dann
Magistratsrath, und im Jahre 1828 Bürgermeister der
Stadt Arad. Seine Bemühungen und seine Opfer, um
die Stadt Arad zu dem Range einer königlichen Freistadt
zu erheben, sind den älteren Bewohnern unserer Stadt
in noch lebhaftem Andenken, und ist die Erreichung dieses
von der Bevölkerung Arads heiß ersehnten Zieles, zum
großen Theile sein Verdienst. Bis zum Jahre 1843
blieb der Verbliebene in seiner höchst wichtigen und ein-
flussreichen Stelle als Bürgermeister der seit 1834 nun-
mehr königlichen Freistadt Arad, und legte bei der in
diesem Jahre abgehaltenen Restauration des Magistrates
seine Stelle nieder. Außer seinem amtlichen Wirken, hatte
er seine Aufmerksamkeit der Gründung gemeinnütziger An-
stalten zugewendet, und zählten die meisten Wohlthätigkeits-
und gemeinnützigen Anstalten Arads ihn zu ihren Grün-
dern; so der sogenannte Groschenverein zur Unterstützung
verarmter Bürger, der Schützenverein, die Sparkasse, die
Arad-Pester Eifabrigsgesellschaft u. a. m. — Nach den
unheilvollen Wirren der Jahre 1848/49 wieder zum
Bürgermeister der Stadt Arad berufen, führte er unter
den damaligen schwierigen Zeitverhältnissen sein Amt bis
zu dem Jahre 1853, wo sein vorgeschrittenes Alter und
sein schon damals eingetretener kränklicher Zustand ihn
nötigte, abermals seine Stelle niederzulegen. Doch trotz
seines Alters und seiner Kränklichkeit, hatte er auch jetzt
seine Bemühungen für das allgemeine Wohl nicht ausge-
setzt. So hatte er in der Eigenschaft eines Localschulen-
Directors, welches Ehrenamt er bis kurz vor seinem Tode
führte, mit aller Energie zur Hebung der Volksschulen in
unserer Stadt beigetragen und zur Erreichung einer vierten
Classe an der städtischen Hauptschule eine Dotation an
Grundstücken gewidmet, wie auch der Verbliebene es war,
welcher die Reorganisation des Schützenvereines auf das
Eifrigste betrieb, welcher ihn auch in Anerkennung seiner
Verdienste nach dessen Reconstitution zum Oberführer-
meister ernannte. — Wie den Blicken unseres glorreichen
Monarchen kein Verdienst verborgen bleibt, so geruhten
auch Allerhöchstdieselben die vielen Verdienste des Ver-
bliebenen um den Staat und ganz besonders um die
Stadt Arad, durch die Verleihung des goldenen Verdienst-
kreuzes mit der Krone zu lohnen. — Die Raumverhält-
nisse unseres Blattes gestatten uns leider nicht, all
die vielen Tugenden Gemeinnes und wahrhafter Wieder-
keit, welche den Verbliebenen zierten, einzeln aufzuzählen,
und wir müssen uns mit den gegebenen Skizzen begnügen.
Der Name Dominik Heim wird in den Annalen unserer
Stadt als der eines der edelsten und verdienstvollsten ih-
rer Bürger, zum nachahmenswerthen Beispiel für spätere
Generationen verzeichnet bleiben. — Wie sehr der Verlust
dieses Mannes hier allgemein gefühlt und bedauert
wird, hat das gestern Nachmittags 3 Uhr stattgefundene
Leichenbegängniß, zu welchem sich, außer den Notabilitä-
ten hiesiger Stadt, eine unzählige Menge aus allen Volks-
klassen eingefunden, zur Genüge bewiesen. — Möge die
Erde ihm leicht werden! Friede seiner Asche!

* Die erspriessliche Wirksamkeit, welche der hier
belebende ihr. „Verein zur Unterstützung von Gewerbe
und Ackerbau“ auf dem Gebiete des socialen Lebens ent-
faltete, zeigte sich in recht überzeugender Weise bei der am
vergangenen Sonntag in den Vormittagsstunden abgehal-
tenen Jahresprüfung der Gewerbszöglinge, welche die von
dem genannten Vereine gegründete und erhaltene Sonn-
tagsschule besuchen. Es hatten sich zu dieser Prüfung außer
den Ausschussmitgliedern und einer größeren Anzahl von
Männern auch der k. k. Statthalterrath und Comitats-
Vorstand Herr C. F. Hauckh, der Herr Bürgermeister
und Localschulen-Direktor Adam Horvath, und der
k. k. Statthalter Anton von Kiss, wie auch der dirigir-
ende Senior der ihr. Real-Hauptschule Herr L. S. Kreinfa
eingefunden, welche Herren sämtlich ein lebhaftes Inte-
resse für den Stand dieser Anstalt und die Fortschritte
der den Unterricht genießenden Zöglinge bezeugten. Nach
einer von einem Schüler der höhern Classe vorgetragenen
Ansprache, wurde mit der Prüfung der vorgetragenen
Gegenstände, welche der Tendenz und dem Zwecke einer
Sonntagsschule angemessen, auf die im praktischen Leben
nothwendigsten beschränkt sind, begonnen, und wurden die
Anwesenden sowohl von den hübschen Probefchriften aus
beiden Classen, so wie auch von den sonstigen Resultaten
des Unterrichts auf das Angenehmste überrascht, so daß
man dem Vereine in dieser Sphäre seines Wirkens, sowie
auch den Lehrern für ihre ausdauernde Thätigkeit in ihrem
schwierigen Berufe die vollste Anerkennung zollen muß.
Sowohl der Herr k. k. Comitats-Vorstand, als auch der
Herr Bürgermeister sprachen dem Vereins-Vorstande
Herrn Paul Wallfisch, welcher der Aufgabe des Ver-
eines, insbesondere aber diesem Zweige seiner Wirksamkeit
seine unausgesetzte Aufmerksamkeit zuwendet, ihre volle
Befriedigung in den schmeichelhaftesten Worten aus, und
wird diese, alle Humanitäts-Anstalten unserer Stadt mit
gleicher Sorgfalt und Vorliebe umfassende Fürsorge un-
seres allverehrten Herrn Statthalterei-Rathes und unseres
Herrn Bürgermeisters gewiß auch hier ihren wohlthätigen
Einfluß nach allen Richtungen zu üben nicht verfehlen.

* Am 26. und 27. v. M. wurden in der Mäd-
chen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Herrn Johann
Heeger die öffentlichen Prüfungen abgehalten, welche den
günstigen Ruf, welchen sich dieses vorzüglich geleitete In-
stitut schon seit einer Reihe von Jahren erworben, auf's
Neue bewährten und ein erfreuliches Zeugniß von der
guten Unterrichtsmethode der Institutslehrer und den
Fortschritten der Schülerinnen an den Tag legten. Im
ersten Prüfungstage wurden die Literärgegenstände ge-
prüft, und die verschiedenen, von den Schülerinnen ver-
fertigten weiblichen Handarbeiten vorgelegt. Ueberräschten
schon freudig die präcisen Antworten in den ersterwähnten
Fächern, so haben vollends die Lesarten verdienten Auf-
sehen gemacht, und haben der Institutsvorsteherin Frau
Julie Heeger den einstimmigen Beifall der zahlreich
anwesenden Damen verschafft. Am 27. September wur-
den die Musikprüfungen, vor einem eben so gewählten als
zahlreichen Auditorium vorgenommen, und hat auch in
dieser Richtung der Institutsvorsteher Herr Heeger
seinen ausgezeichneten Ruf als Clavierlehrer wieder
bewährt. Von den noch minder vorgerückten Schülerinnen
müssen wir: Baroness Marie Geramb, Gartner
Gabriele, Török Justine und Hochdanovits Cor-
nelie lobend erwähnen, sowie von Denjenigen, welche
Salon-Flecken von Ruhe, Pacher, Krüger und Döhler
vortrugen, und ein beachtenswerthes Talent beurkundeten,
die Fräulein: Leopoldine Waffson, Fofa Aranfa,
Komlóssy Fanny, Szigethi Marie, Násztradin
Stelka, Szilvássy Gisela und Daurer Zerta zu
bezeichnen sind. Ein Potpourri über „Lucretia Borgia“
für Piano und Flöte, wurde von Fräulein Muci
Básárhelhi und Johann Kácz recht nett und präcis
vorgelesen. Fräulein Pauline Hertská, als ausge-
zeichnete Clavierpielerin bereits in Concerten bekannt,
spielte eine Etude: „Feu follet“ von Prudent, und eine
„Rhapsodie hongroise“ (Pis-dur) von Liszt mit Bravour
und Eleganz. Zum Schlusse wurde die herrliche Ouver-
ture zur „Genueserin“ von Lindpaintner zu vier Händen
von dem Fräulein Ilka Básárhelhi und Herrn Joh.
Heeger ganz vortrefflich executirt.

* Die hierländigen Eisenbahnarbeiten — schreibt
die „Tem. Ztg.“ — gehen mit großer Schnelligkeit vor sich.
Nachdem kaum vor einem Monat noch die Schienenlegung
erst bis Hatzfeld vollführt war, ist diese jetzt schon auf
der ganzen Temeswar-Gezegebener Eisenbahnlinie erfolgt.
Die Beschotterung der Bahn und die Ausführung der für
diese Linie bestimmten, übrigens auch schon zum größten
Theil vollendeten Eisenbahngelände sind noch die rückstän-
digen Arbeiten auf der besagten Linie, wozu jedoch die
Dammarbeiten bei Szöreg und der bestimmte Brücken-
schlag über die Theiß nicht hinzugerechnet sind, deren
Vollendung bei dem größten Aufwande von Kräften doch
noch einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen muß
und die Dammarbeiten besonders dürften die Uebergabe
der Befahrung an den öffentlichen Verkehr mit Anfang
November d. J. noch nicht gewärtigen lassen. Nichtsdesto-
weniger können wir aber dem regen Eifer und der Umsicht
des Herrn Vanleiters dieser Bahn die wärmste Anerken-
nung zollen, denn nur der seltenen Raschheit, womit die
Arbeiten ununterbrochen im Zuge blieben, konnte es mög-
lich werden, dieses große Werk schon so nahe dem Ziele
der Vollendung zu bringen.

* Die „Kronstädter Zeitung“ vom 21. September
schreibt: „Bei uns ist es schon völlig Winter geworden
und gestern und heute fliegen die Schneeflocken herum,
als wären wir schon mitten im December. Der Schnee
liegt schon bis in die Niederungen und selbst unsere Zinne
trägt heute eine Schneekappe. Die Bevölkerung unserer
Stadt freut sich heuer besonders auf einen schönen Herbst,
da der Frühling und der Sommer unsere Erwartungen
nicht erfüllte. Es werden wohl noch schöne Tage kommen,
aber das grüne Kleid der bewaldeten Höhen und leider
vielleicht auch der Kukuruz ist vernichtet. — Vom Predial
meldet man uns, daß daselbst stehende Wasserpfützen schon
eine Eisdecke getragen haben. — Nach einer Mittheilung
aus Krajowa ist in Plassa-Kapulini im Doltscher District
eine verheerende Hornviehseuche ausgebrochen, was die
siebenbürgische Landesregierung veranlaßte, um die Vieh-
seuche nicht nach Siebenbürgen zu verpflanzen, die Con-
tumazperiode für Hornvieh auf 20 Tage zu erhöhen.“

* Das „Kaschauer Kundschaftsblatt“ enthält nach-
stehenden Aufruf an die deutschen Schriftsteller:
„Der Unterzeichnete gibt zum Besten des hiesigen, den
Allerhöchsten Namen Ihrer Majestät unserer gütigen Kai-
serin führenden Waisenhauses ein Album heraus, dessen
ganzer Reinertrag dem genannten humanitären Institute
gewidmet ist. Es ergeht daher an die deutschen Schrift-
steller des In- und Auslandes die freundliche Bitte, —
Herausgeber in seinem Christenwerke durch Beiträge —
Gedichte, Novellen oder historische Skizzen — zu unter-
stützen: die Beiträge werden unter der Adresse des Unter-
zeichneten mit dem Beisatze; „durch Vermittlung der C.
Werfer'schen Buchhandlung“ bis Ende October d. J. er-
beten. Kaschau (Oberungarn), 22. Sept. 1857. Jo-
seph Novelli.“

* Gegen die Vernachlässigung der Unterrichts von
Seite der Volksschullehrer hat das k. k. Ministerium für
Kultus und Unterricht strenge Anordnungen getroffen, da
verkommen ist, daß einige Volksschullehrer den Unterricht
ohne Vorwissen und Genehmigung der nächsten Schulvor-
steher willkürlich aussetzen, Wochen- und Jahrmärkte und
Kirchweihfeste oft in weit entlegenen Ortschaften zum
Nachtheile der Schule besuchen, und daß Andere, die zu-
gleich Kantors- und Notariatsdienste versehen, den Unter-

richt der ihnen anvertrauten Jugend oft ganz und gar
vernachlässigen und meistens nur in den Wintermonaten
zu ihrer Vertretung in der Schule unbefähigte Gehilfen
halten.
* Wir lesen im „Moniteur vinicole“: Die Wein-
lese ist im südlichen Frankreich zum größten Theile schon
beendet und in den übrigen Gemarkungen dem Ende nahe,
die Ergebnisse sind überall die befriedigendsten, der Wein
wird sich nicht bloß mit den so gepriesenen Kometenjahrs-
weinen messen dürfen, sondern, wie die ersten Cultur-Ar-
beiten zeigen, fällt er sogar noch besser aus, als man er-
wartet hatte.

Bermischtes.

— Bei Peterwardein ging heuer ein mit 240 Ei-
senbahnschienen beladenes Schiff unter. Zur Auffindung
des gesunkenen Gutes blieb nichts anderes übrig, als die
Anwendung der Taucherglocke; es begab sich demnach ein
auf der Altosner Schiffswerfte befindlicher englischer Tau-
cher an Ort und Stelle, versehen mit den erforderlichen
Taucher-Apparaten, von deren Gewicht man sich einen
Begriff machen kann, wenn wir sagen, daß ein einziger
Stiefel des Taucheranzuges 45 Pfund wiegt. Die frag-
liche Stelle bei Peterwardein, an welcher jener Taucher
sich hinabließ, war beiläufig acht Klafter tief; das Ver-
fahren selbst besteht darin, daß der Taucher sich unter der
Glocke hinabläßt, dann aber wohl acht haben muß, nicht
auf die eine oder die andere Seite umzulegen, da sonst
die Glocke — die mittelst einer Röhre von oben die zum
Athmen nöthige Luft erhält — ebenfalls umschlagen und
mit Wasser angefüllt werden würde; und eben darum, um
das Gleichgewicht zu erhalten, ist auch der Taucheranzug
so schwer, als ihn der stärkste Mann nur tragen kann;
der Taucher befestigt jedoch die auf dem Grunde liegen-
den aufzuhebenden Objecte an eine Kette, deren anderes
Ende ober dem Wasser blieb. Unser Taucher fand, und
rettete auch glücklich — mit Ausnahme von nur vier
Stücken — alle 240 Schienen. Bei der letzten Nach-
suchung blieb er eine halbe Stunde unter Wasser. Auch
ein deutscher Zimmermann wollte sich dem Unternehmen
anschließen, kam aber schon nach drei Minuten wieder
auf die Oberfläche empor: er konnte das Gleichgewicht
nicht halten und war von dem in die Glocke eindringen-
den Wasser in Lebensgefahr gesetzt worden.

— Ein wissenschaftlicher Zweikampf. Ein vom
Flusse Napo in Ecuador, 23. Juni, datirter Brief meldet
den im Zweikampfe erfolgten Tod des Professors Fran-
ces, eines Mitgliebes der nach Südamerika abgegangenen
Entdeckungs-Expedition. Der Hergang wird folgender-
maßen erzählt: Als die Expedition zu Santa Rosa am
Flusse Napo ankam, erhob Professor Moore aus Ohio
gegen Professor Frances die Anklage, daß er ihn in Be-
zug auf seine wissenschaftlichen Leistungen hintergangen
und deshalb sein Vertrauen getäuscht, die Regierung von
Ecuador beleidigt und sich als eine Schmach für sein
Adoptivvaterland bewiesen habe. Dieses führte zu einer
Herausforderung von Seiten des Professors Frances, die
von Professor Moore bereitwillig angenommen wurde.
Die Waffen, doppelläufige Vogelstinten, wurden mit schwe-
ren Rehpösten geladen und die Distanz auf fünf Ruthen
festgesetzt. Alle Vermittlungsversuche blieben vergeblich,
und die beiden Gegner blieben entschlossen, ihre Sache
mit Pulver und Blei auszumachen. Am 29. April schlugen
sie sich, und das Ergebnis war der Tod des Professors
Frances. Gerade unter dem Herzen ward er getroffen,
während sein eigener Schuß an dem Kopfe des Gegners
vorbeistreifte. Eine Depesche aus Washington gibt eine
andere Version des Vorfalles und schreibt die Wunde
dem zufälligen Vorgehen des Gewehres seines Colle-
gen zu.

— Die Lehrlinge in Rußland. Eine vom
russischen Ministerium des Innern veröffentlichte Fabriken-
Ordnung sucht die Lehrlinge gegen ungesunde und unfitt-
liche Einflüsse sicher zu stellen. Die Bestimmungen gehen
sehr in's Einzelne, betreffen die Details der Schlafstätten,
die Bekleidung und Nahrung, und verpflichten den
Meister sogar für das Händewaschen seiner Untergebenen.
Der Meister hat auch den kirchlichen Sinn seiner Lehrl-
linge zu pflegen und muß sie an Sonn- und Feiertagen
in die Kirche gehen lassen.

— Der „Weser-Zeitung“ wird aus Wien berichtet:
„Die Thurmuhren-Verwirrung ist in Wien eine wahrhaft
babylonische geworden. Der Fall ist nicht selten, daß Je-
mand präcis 12 Uhr am Stephansplatz in einen Wagen
steigt, und ebenfalls präcis 12 Uhr in einer eine Viertel-
stunde weit entfernten Vorstadt den Wagen verläßt. Rech-
nen Sie jetzt gefälligst aus, was er dem Fiaker zu zahlen
hat, den er nach der Stunde zu fahren gedungen. Es ist
sogar nicht unmöglich, daß, wer um 12 Uhr Wien verläßt,
noch vor 12 Uhr beispielsweise in der Leopoldstadt
anlangt.“

— Daß das Erfinden mitunter ein ganz profi-
tables Geschäft abgibt, mögen unsere Leser aus eini-
gen wenigen Beispielen ersehen. House's Printing Tele-
graph Patent (Druck-Telegraph) wurde für 70,000 Dol-
lars verkauft. Woodworth's patentirte Hobelmaschine
brachte dem Eigenthümer ein jährliches Einkommen von
mehr als 100,000 Doll. Einige der patentirten Näh-
maschinen sollen den Besitzern einen jährlichen Reinertrag

